

möglichen gegenwärtigen Bedeutung dieser Lehre vom gerechten Krieg. Auch Vitorias ambivalente Haltung zur Kolonialisierung Amerikas — Verurteilung der Eroberungskriege bei gleichzeitiger Ablehnung eines späteren Rückzugs wegen der irreversibel veränderten Lage — wird nicht problematisiert. Die historisch allein an Vitorias Lehre interessierte Arbeit zeichnet sich aber durch eine exakte Textanalyse, eine umfassende Berücksichtigung internationaler Sekundärliteratur, eine sorgfältige Argumentation und eine ansprechende, präzise Sprache aus. Sie leistet einen wertvollen Beitrag zur besseren Kenntnis der geistesgeschichtlichen Hintergründe der weiteren Entwicklung der Lehre vom gerechten Krieg nach Thomas.

Würzburg

Gerhard Kruij

**Moreira, Alberto da Silva:** »... doch die Armen werden das Land besitzen« (Ps 37, 11). Eine theologische Lektüre der Landkonflikte in Brasilien, Brasilienkunde-Verlag / Mettingen 1990; XIII u. 355 S.

Hinter dem Buch, das es hier zu besprechen gilt, steht Erfahrung. Es resultiert aus der mehrjährigen Mitarbeit seines Verfassers, des Brasilianers ALBERTO DA SILVA MOREIRA (Jahrgang 1955), in der »Comissão Pastoral da Terra« (CPT = Kommission für Grund- und Boden-Pastoral) im mittelbrasilianischen Bundesstaat Goiás. Insofern die Studie eine im Lichte des Evangeliums konzipierte Reflexion über eine spezifische Form des Befreiungskampfes von Millionen von unterdrückten Habenichtsen darstellt und insofern sie umgekehrt diesen Kampf auch wirksam befruchten will, ist sie ein überzeugendes Beispiel für Befreiungstheologie der besten Art.

Die Arbeit besteht aus drei logisch aufeinander aufbauenden Teilen: 1. aus einer Darstellung der Konflikte um den Grund und Boden in Brasilien, 2. aus einem Durchgang durch diesbezügliche zentrale Topoi der Bibel und 3. aus einer Beleuchtung der konkreten Situation mit den Hauptstrahlen der biblischen Tradition, so daß der Kampf um das Land als prophetische Forderung nach Gerechtigkeit (285) erkennbar wird.

Hervorzuheben sind im ersten Teil insbesondere drei Aspekte: 1. Der Grund- und Bodenbesitz konzentriert sich zunehmend in der Hand einiger weniger, während Millionen von Menschen dadurch in die Verelendung gestürzt werden. 2. Die Opfer dieses Konzentrationsprozesses sind drei Gruppen von Menschen: die (von den ursprünglich auf 5 Millionen geschätzten heute noch verbliebenen) 200 000 Indianer als die originären Eigner des Landes; die an die 6 Millionen Nießbraucher (posseiros), also Bauern, die (in der Regel) ohne Gewaltanwendung ein brachliegendes Stück Land besetzen, es bearbeiten und mindestens ein Jahr und einen Tag darauf leben; und schließlich die »Landlosen« (sem-terra), das heißt Kleinbauern, die entweder ihr Land unfreiwillig (z. B. durch den Bau von Stauseen) verloren haben oder die nie ein Stück Land ihr eigen haben nennen können; auch ihre Zahl beläuft sich auf mehrere Millionen. 3. Im Konflikt liegen hier zwei sich widerstrebende kulturell-religiöse Auffassungen von Land: zum einen die archaisch-religiöse Annäherung daran als Gabe, mit der es zu arbeiten gilt (terra de trabalho), und zum anderen die modern-kapitalistische Vorstellung des Landes als Ware zum Geschäftemachen (terra de negócio).

Im biblischen Teil arbeitet MOREIRA heraus: Das Land (die ganze Erde) gehört dem Herrn, es ist Israel nur zur Nutzung überlassen, und zwar nicht primär dem einzelnen, sondern der Gemeinschaft (*nachalah*), in der die Armen immer ein besonderes Augenmerk verdienen; wegen des Inkarnationsprinzips, d. h. weil der göttliche Logos zu einer bestimmten Zeit und in einem bestimmten Land Mensch geworden ist, ist auch das Christentum stets auf seine je konkreten Räume und Lebensbedingungen verwiesen; schließlich wird das Land »christifiziert«, insofern es die Lebensmöglichkeiten und die Würde vor allem der Armen als der Lieblingskinder Gottes (Puebla) gewährleisten soll (245).

Dem brasilianischen Verfasser, der seine Untersuchung als Dissertation bei Johann Baptist Metz (Münster) in Deutschland schreibt, ist dafür zu danken, daß er im dritten — die Analyse der Lage (1. Teil) und die Exegese (2. Teil) miteinander verarbeitenden — Teil zunächst zwei gerade sich

hierzulande unheilvoll auswirkende moderne Pathologien abwehrt: die »Bodenromantik: Zurück aufs Land« und die »Blut-und-Boden-Ideologie«. Eine dritte Pathologie, der MOREIRA entgegentritt, ist die »Ideologie der Nationalen Sicherheit«, unter der mehr als ein Land in Lateinamerika bis in die jüngste Vergangenheit zu leiden hatte. Positiv eruiert der Brasilianer dann drei Desiderate für Theologie und christliches Leben: Die »vorzugsweise Option für die Armen« (Puebla) habe sich gerade in der Landfrage zu bewahrheiten; als konsequente Weiterführung des Solidaritätsgedankens habe die Vorstellung Raum zu gewinnen, der Erde eigne — nicht als Produkt der Herrschaft technologisch-instrumenteller Vernunft, wohl aber als Gottes gutes Schöpfungswerk, das in der Ruhe des Sabbats bewundert werden will — eine besondere Würde (298–302); und schließlich führe kein Weg an einer Spiritualität des Konflikts bzw. der Bereitschaft zur konkreten Prophetie vorbei.

Zwei Gravamina darf der Rezensent nicht verschweigen: Seitens des Verlagslektorats hätte der Leser ein wenig mehr Sorgfalt im Vermeiden von Druckfehlern erwarten dürfen. Und zweitens: Eine Berücksichtigung des etwa zeitgleich in Lateinamerika und speziell im brasilianischen Bundesstaat Goiás geschriebenen Buches von M. de Barros Souza und J. L. Caravias, *Teologia da Terra* (deutsch in der »Bibliothek Theologie der Befreiung«, Düsseldorf 1990), um dessen Entstehen MOREIRA hat wissen müssen, hätte seine Studie noch wertvoller werden lassen. Aber um Mißverständnissen zuvorkommen: Die beiden Anmerkungen können die überzeugende Qualität des vorliegenden Buches auf keinen Fall schmälern.

Monheim-Baumberg

Horst Goldstein

**Rehbein, Franziska C. SSps:** *Heil in Christentum und afro-brasilianischen Kulturen. Ein Vergleich am Beispiel des Candomblé* (Stimmen der kommenden Kirche 3) Borengässer / Bonn 1989; 214 S.

Der hier zu besprechende Titel ist die deutsche Übersetzung einer 1985 von der Katholischen Universität Rio de Janeiro angenommenen Dissertation, die noch im selben Jahr bei Edições Loyola, São Paulo, unter dem Titel »Candomblé e Salvação« erschien. Ihre Autorin ist die 1935 in Westfalen geborene und seit 1963 in Brasilien lebende Steyler Heilig-Geist-Schwester FRANZISKA C. REHBEIN. Von 1978 bis 1986 war sie Direktorin des Theologischen Instituts der Diözese Ilhéus unter der Leitung des aus Münster/Westf. gebürtigen Franziskanerbischofs Valfredo Tepe, der Mitglied der Glaubenskommission der Brasilianischen Bischofskonferenz ist. Ilhéus, im Süden des brasilianischen Bundesstaates Bahia gelegen, gab der Verfasserin hinreichend Gelegenheit zum pastoralen Zusammenleben mit den von ihr erforschten afro-brasilianischen Kulturen. Die Studie gliedert sich logisch in vier Teile: Zunächst wird die Religion des (in Bahia so genannten, anderenorts in Brasilien indes mit anderen Namen bezeichneten) Candomblé beschrieben. Sodann fragt die Autorin nach Begriff und Praxis des Heils in der afro-brasilianischen Religion. Im dritten mit »Das Heil in Christus« überschriebenen Teil skizziert sie die christliche Soteriologie, um dann im vierten und wichtigsten Teil unter der Überschrift »Das Vorspiel und die Fülle« das Heilsverständnis im Candomblé und im Christentum einander gegenüberzustellen.

Schauen wir ein wenig näher hin: Die afro-brasilianische »Religion der Orixás« (Zwischengottheiten) — so der Titel des ersten Teils — ist in ihren afrikanischen Wurzeln charakterisiert durch das einheitlich-umfassende Bild von Welt und Mensch, Leben und Tod, Gott und Göttern, Riten und Religion. Alles ist von Leben (*Axé*) durchwoben. Die Menschen bilden in Familie, Clan und Stamm eine große Solidargemeinschaft ständigen Lebensflusses. Das Ideal des Lebens ist materiell-geistige Fülle, auch über den Tod hinaus. Auf religiöser Ebene kennt der Candomblé zwar einen höchsten Gott, der indes so anders, so fern, so unnahbar ist, daß er nicht eigentlich mit Kult bedacht wird. Entscheidend dagegen ist eine Fülle von Zwischengottheiten, bezogen auf die verschiedensten Situationen des Lebens (Blitz und Donner, Jagd und Ackerbau, Tod und Krankheit, Süßwasser und Salzwasser, Luft und Erde, Mutterschaft und Krieg ...), die man sich durch eine Vielzahl von Riten zu Diensten macht. Bezeichnend ist nun, daß diese Religion als Lebensinterpre-